

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 23. Regensburg, am 21. Juni 1825.

I. Aufsätze.

Mittheilungen aus der periodischen Literatur des Auslandes; von Hrn. Dr. u. Prof. G. Kunze.

Bericht an die Akademie der Wissenschaften von Desfontaines, über eine Abhandlung Adrian von Jussieu's, betreffend die Familie der Euphorbiaceen. Vom 18. August 1823.

(Aus den Annales des sciences naturelles Tome 1. Février 1824. Paris chez Béchete jeune, p. 136 etc.)

Die von Linné übersehenen, und von Adanson nur unvollkommen erläuterten Kennzeichen der *Euphorbiaceen* sind endlich in den *Generibus plantarum**) festgestellt worden, und man findet daselbst die Beschreibung von 30 zu dieser Familie gehörenden Gattungen. Seit der Bekanntmachung des zuletzt genannten Werkes hat eine längere Zeit hindurch die Familie der *Euphorbiaceen* nur unbedeutende Veränderungen erlitten; allein in der neuesten Zeit ist durch die Untersuchungen der Reisenden die Zahl der Gattungen beträchtlich ver-

*) Nämlich von Jussieu. Der Uebersetzer.

Z

mehrt, und selbst mehr als verdoppelt worden, so dafs eine neue Untersuchung der Familie ein Bedürfnis wurde.

Der von Linné den Euphorbiaceen gegebene und von einigen anderen Schriftstellern angenommene Name *Tricoccae* kann deshalb nicht beibehalten werden, weil der grösste Theil dieser Gewächse nicht dreiköpfige Früchte*) besitzt, und mehrere sogar Früchte ohne Gehäuse hervorbringen. Adr. v. Jussieu glaubt mit Recht, dafs derselbe schon seit längerer Zeit aufgenommene und in mehreren nach Linné erschienenen Schriften gebrauchte Name der *Euphorbiaceen* den Vorzug verdiene.

Die Artenzahl der Euphorbiaceen vermehrt sich von den Polarzonen aus nach dem Aequator zu, und der Einfluß des Klima's giebt ihnen, so wie anderen Gewächsen, eine eigenthümliche und unterscheidende Gestalt. Die tropischen Euphorbiaceen sind holzig oder fleischig, die der kalten und gemäßigten Gegenden krautartig und oft einjährig.

*) Die den Euphorbiaceen eigenthümliche Fruchtform nennt man am schicklichsten, um bei der hier herrschenden nomenklatorischen Sprachverwirrung nicht mißverstanden zu werden, *Springfrucht*. (Es ist rhagma Mirbel, Elaterium Richard, Saamenbalg, coccum Illig. Kopffrucht coccus Mertens.) Diese Springfrucht ist 2, 3, 4 köpfig (ein Ausdruck, den Jacquin Anleit. z. Pflanzenkenntnis p. 129 zuerst braucht), di- tri- tetracocca. Die einzelnen Theile der Springfrucht (cocculi Illig. coques der Franzosen) mögen Köpfe oder Gehäuse genannt werden.

Die Euphorbiaceen zeichnen sich durch ihre reizenden und verderblichen Kräfte aus, und obgleich diese ziemlich gleichmäfsig in ihre verschiedenen Organe verbreitet sind: so finden sie sich doch besonders konzentriert in dem Keime. So kann, wenn man den Keim von den Saamen der amerikanischen Brechnüße, der Purgiernüße (*noix de Bancoul*), der *Omphalea*, *Hevea* etc. trennt, das Eyweifs genossen werden. So ist das Ricinusöl ein mildes Abführmittel, wenn, ehe man es auszieht, der Keim entfernt wird; ohne diese Vorsicht wirkt es drastisch.

Die Saamen der Euphorbiaceen sind sämmtlich ölig, und in der *Dryandra* und *Stylingia sebifera* befindet es sich in solcher Menge, dafs man es auszieht, um es in Lampen zu verbrennen und auf andere Weise zu benutzen. Der Saft der meisten Euphorbiaceen enthält die Grundstoffe des Federharzes. In Guyana gewinnt man es aus der *Hevea*, und man findet Spuren davon im Wunderbaume, der *Hippomane*, der *Castilloa* und dem *Sapium aucuparium* *), dessen klebriger und vogelleimartiger Saft zum Vogelfange benutzt wird.

Mehrere Euphorbiaceen, wie das Lakmuskraut (*Tournesol*), die *Argytamnia*, das ausdauernde Binkelkraut, enthalten einen Farbestoff, und endlich sind *Croton balsamiferum*, *aromaticum*, *Cascarilla*

*) Mehrere andere hieher gehörige Pflanzen habe ich aufgezählt in A. Richards medizinischer Botanik. Aus dem Französischen. Berlin bei Enslin. Thl. 1. p. 350.

(und Eluteria), in denen der scharfe und ätzende Stoff in geringerer Menge vorhanden, und mit einem aromatischen Prinzip verbunden ist, als Wundmittel und auch als innere Heilmittel in Anwendung.

Die Blüten der Euphorbiaceen sind eingeschlechtig; indessen enthalten die männlichen einiger Arten auch fehlgeschlagene Staubwege. Mehrere weibliche Blüten enthalten auch Spuren von Staubfäden. Finden sich bisweilen Zwitterblüthen: so muß man diese als zufällig betrachten, indem sie nur in geringer Anzahl vorkommen und andere Individuen der nämlichen Art derselben völlig ermangeln.

Es fragt sich nun, ob die Euphorbiaceen bisweilen Blumenkronen besitzen: oder ob man die gefärbten Anhänge, welche mehrere Arten zeigen, als einen doppelten Kelch betrachten darf. Obgleich die letztere Meinung von einem Schriftsteller angenommen wurde, dessen Entscheidungen Hr. v. Jussieu in mehr als einer Hinsicht zu ehren hat: so sucht er sie doch nichts desto weniger zu bekämpfen.

Die innere Hülle, welche man als eine Verdoppelung des Kelchs betrachtet, zeigt nicht die nämliche Textur, wie die äußere; sie verwelkt und fällt für sich ab, und die Lage beider Hüllen in der Knospe ist nicht dieselbe. Wenn man von der andern Seite gewisse, in der Blüthe befindliche Anhänge als Blumenblätter betrachtet: so ist man genöthigt, eine sehr große Anzahl der letztern anzunehmen, indem sie sehr vielfach sind, und häufig

mit den Staubfäden alterniren. Wenn aber eine Blüthe, wie bei den verschiedenen Arten von *Jatropha*, eine äußere, in mehrere Theile getrennte Hülle, und überdieß auch noch eine zweite, innere besitzt, welche von der erstern unabhängig, von dünnerer Textur, und mehr oder weniger lebhaft gefärbt ist: so fühlt man sich genöthigt, die erstere Hülle als Kelch, die zweite als Krone zu betrachten. Nun zeigen aber mehr als 15 Gattungen der Euphorbiaceen eine innere, gefärbte, und der von *Jatropha* entsprechend gebildete Hülle, und es erscheint dieselbe auch bei bestimmten Arten, indem sie doch bei andern, sehr verwandten Formen fehlt. Dem hier Gesagten zu Folge glaubt der Verf., daß die Euphorbiaceen bisweilen eine Krone besitzen, allein daß dieses Organ in dieser Familie nicht von Wichtigkeit ist.

Die zwei erwähnten Hüllen finden sich nicht bei *Excoccaria*, bei *Commia* u. e. a., wo eine einfache Schuppe die Befruchtungstheile unterstützt. Alle übrigen Euphorbiaceen besitzen einen meist fünftheiligen Kelch. Ziemlich oft ist der Kelch der männlichen Blüthe von dem der weiblichen abweichend.

Die Blumenblätter, wenn eine Krone wirklich vorhanden ist, kommen der Zahl nach den Kelchabschnitten gleich und wechseln mit diesen. Bisweilen sind die Blumenblätter zahlreicher, wie bei *Aleurites*, gewöhnlich sind es fünf, vier giebt es in der einzigen Gattung *Argytmnia*. Endlich ist die Krone einiger Arten von *Jatropha* einblättrig.

Die innern Anhänge der Blüthenhüllen sind Drüsen, Schuppen, Häute, bald getrennt, bald auch ringförmig verwachsen und eine Röhre um den Fruchtknoten bildend. Uebrigens müssen die verschiedenen Formen, welche diese, in den männlichen Blüthen oft ganz anders, als in den weiblichen, gebildeten Organe zeigen, bei den Beschreibungen der Gattungen und Arten erläutert werden.

Der Verf. untersucht die Lage der verschiedenen Blüthentheile vor ihrer Entfaltung und bemerkt, daß sie nicht bei allen Gattungen die nämliche sey, auch daß die Lage der Krone von der des Kelchs fast immer abweiche, wenn beide Organe zugleich vorhanden sind.

Die Staubfäden zeigen sich in der Knospe unter zwei verschiedenen Zuständen: bald hat der Träger schon seine vollkommene Länge erreicht, und ist dann gewunden und eingebogen; bald ist er lothrecht, kurz, oder fast gar nicht vorhanden, und bildet sich erst nach der Entfaltung der Blüthe aus.

Die Euphorbiaceen haben 2, 3, 5 oder mehrere, doch kaum über 10 Staubfäden, die Träger sind frei, auch ein- oder vielbrüderig, und oft auch die Staubbeutel verwachsen. Der Fruchtboden, welchem die Träger sich einfügen, ist flach oder walzenförmig. Die Formen, so wie die Verwachsungen der Träger ändern sehr ab. Bisweilen sind sie zu einem Körper vereinigt; theilen sich in verschiedener Höhe, so daß sie ästig erscheinen. Der *Ricinus* giebt hiervon ein Beispiel.

Ein Ansatz von Pistill findet sich hin und wieder im Mittelpunkte der männlichen Blüten. Wollte man die Euphorbiaceen zu den Gewächsen mit Zwitterblüthen rechnen, und sie nach der Einfügung der Staubfäden einordnen: so müßte man sie als hypogynisch betrachten, indem die Träger an dem Fruchtboden unterhalb des verkümmerten Pistills befestigt sind.

Die Gestalt und Bildung der Staubbeutel, welche, gewiß wegen ihrer Kleinheit, von den Schriftstellern sehr unvollkommen beschrieben, oder völlig übergangen worden sind, verdienten allerdings eine genauere Beobachtung. Der Verfasser sah die Staubbeutel beständig zwei-, nie mehrfächerig; sie öffnen sich nach außen der Länge nach, nicht, wie mehrere Schriftsteller angegeben haben, in die Queere. Sie sind unvollkommen kugelig, eiförmig, zylindrisch, bisweilen auf verschiedene Weise gebogen, untereinander verwachsen, oder getrennt, aufgerichtet oder herabhängend. Die auf dem Fruchtknoten oder den Griffeln stehenden Narben der weiblichen Blüten sind drüsig, oft in Lappen getheilt, und diese bisweilen fadenartig.

Die Griffel sind verwachsen oder getrennt, ungetheilt, oder einfach und mehrfach gablig. Immer ist jedoch die Zahl der Griffel und ihrer Abtheilungen in bestimmtem Verhältnisse zu der Zahl der Fächer des Fruchtknotens.

Die Narben einiger Euphorbiaceen haben eine auffallende und beachtungswerthe Gestalt. Bei *Dal-
lechampia* ist die Narbe erweitert, und gleicht einem

Trichter; die Narben von *Plukenetia* und *Hura* sind schildförmig. Die der erstern ist vierlappig, die der andern, welche an Umfang den Fruchtknoten übertrifft, ist 12 — 18 strahlig. Auch die Narbe von *Janipha* theilt sich in mehrere Lappen, durch deren Vereinigung eine buchtige und tief gefurchte Masse entsteht; endlich zeigt *Gynoon*, eine neue Gattung von *Adr.* von Jussieu, drei, zu einem eyförmigen, den Fruchtknoten an Gröfse übertreffenden Körper vereinigte Narben. Jede einzelne derselben zeigt die Gestalt eines am Grunde abgestutzten Kugelabschnitts.

Schneidet man einen Fruchtknoten quer hindurch: so bemerkt man mehrere kreisförmig gestellte und durch Scheidewände von einander getrennte Fächer. Jedes Fach enthält ein oder zwei oben am Innenwinkel der Fächer befestigte Eychen. Zur Zeit der Reife aber erleiden diese Organe auffallende Veränderungen. Man unterscheidet alsdann 1) eine äufsere, unter dem Namen der Fleischhaut (*Sarcocarpium*) bekannte Hülle; 2) eine innere Haut von fester Konsistenz, welche sich, nach der Mitte der Frucht zu, einschlägt, und die Fächer bildet: die Innenhaut (*Endocarpium*); 3) endlich eine zentrale Achse oder ein Säulchen, um welches die Fächer befestigt sind.

Die Fleischhaut, oder die äufsere Hülle der Frucht, ist dünn oder fleischig, glatt oder runzelig, mit Borsten oder Häckerchen, bisweilen auch mit dornartigen Spitzen besetzt,

Die unter dem Namen Köpfe oder Gehäuse

(coques) bekannten Fächer haben zwei Seiten, eine äußere gewölbte, und eine innere, aus zwei, in einem mehr oder weniger stumpfen Winkel vereinigten Flächen gebildet. Dieser Innenwinkel legt sich an das Mittelsäulchen, und zeigt an der Spitze eine Oeffnung für den Durchgang der zu den Saamen verlaufenden Gefäße. Bei einigen Gattungen, deren Gehäuse dicke Wände haben, wie bei der brasilianischen *Anda*, verwachsen diese, und bilden nur einen einzigen, mehrfächerigen Kern.

Die Achse hat die Gestalt einer umgekehrten Pyramide oder eines Prisma's; bisweilen ist sie gegliedert, bisweilen kegelförmig; aber nicht immer vorhanden.

Die ernährenden Gefäße der Frucht gehen zum Theil in die äußere Hülle, zum Theil in die Achse. Von hieraus entspringen Aeste, welche sich auf der Innenseite der Fächer verbreiten, und nach der Spitze zu gehen andere, wiederum in so viel kleine Büschel, als Fächer sind, verzweigte Aeste zu den Eychen, um den Nabelstrang derselben zu bilden.

Zur Zeit der Reife vertrocknen die Gefäße, ihr Zusammenhang löst sich auf und die Gehäuse trennen sich von der bleibenden Achse. Gewöhnlich öffnen sich jene am Innenrande in zwei elastischen Klappen, und die äußere Hülle bleibt fast immer daran hängen; allein in ziemlich seltenen Fällen zieht auch die Hülle, wenn sie dicht und fest, wie bei dem Buchsbaum, ist, bei dem Oeffnen die Fächer mit sich fort. Bisweilen verwachsen die Gehäuse und ihre Hülle, wenn sie fleischig sind, in einen einzigen, stets verschlossenen Körper.

Die Frucht ist am gewöhnlichsten dreifächerig, bisweilen zweifächerig, andere Male übersteigen die Fächer die Zahl drei, und so zählt man bei *Hura* 15 — 18. *Crotonopsis* ist die einzige Gattung, welche nur *ein* Fach besitzt. Der Saame hängt an der Innenseite dicht unter der Spitze jedes Fachs, der Nabelstrang ist dünn und kurz; erweitert sich aber in der Gegend seiner Vereinigung mit dem Saamen zu einem fleischigen Mantel, welcher den Saamen krönt oder bedeckt.

Die Anheftung der Eychen bietet bei gewissen Gattungen, z. B. *Savia*, bemerkenswerthe Abweichungen dar. Hier ist jedes Fach fast völlig durch eine fleischige, von der Spitze herabhängende, Masse erfüllt, welche, je mehr die Frucht ihrer Reife sich nähert, sich verzehrt. Das nämliche Organ, obschon etwas kleiner, hat Ad. v. Jussieu auch bei *Amanoa* und der neuen von ihm aufgestellten Gattung *Leptonema* beobachtet.

Die Gestalt der Saamen ist sehr veränderlich. Der Verf. hat mit großer Sorgfalt die Saamenhäute, den Keim und dessen Lage, die Saamenlappen und den Eyweiskörper beschrieben, auch die Abänderungen, welche diese verschiedenen Organe bei einer großen Anzahl von Arten erleiden, kenntlich gemacht.

Die Euphorbiaceen sind krautartig, holzig oder fleischig; die letzteren zeigen vorstehende Kanten, oder sie sind mit Häckerchen und selbst mit Stacheln besetzt. Die Blätter der Euphorbiaceen sind sitzend oder gestielt, abwechselnd, selten entgegen-

gesetzt, bisweilen büschelartig vereinigt, und von kleinen, schuppenartigen, leicht abfallenden Nebenblättern begleitet; sie sind einfach, ganzrandig, gezähnt oder gekerbt, bisweilen in Lappen getheilt. Ihre Oberfläche ist glatt, oder mit Borsten und Erhabenheiten besetzt, und sie zeigen am Blattstiele häufig eine oder zwei Drüsen.

Da die Blüthen, besonders die männlichen, sehr klein sind, so erfordert die Zergliederung derselben große Aufmerksamkeit. Ihre Stellung auf den Aesten verdient sorgfältige Berücksichtigung, da sie bei den Gattungen, und selbst bei den verwandten Gruppen, fast immer übereinstimmend ist, und gute Kennzeichen zur Vereinigung oder Trennung abgiebt.

Die Haare sind einfach oder sternförmig, hin und wieder am Grunde knollig und an der Spitze drüsig. Die Drüsen sitzen auf, oder sind gestielt, ziemlich kugelig; kegelförmig oder becherartig ausgehöhlt.

In dem zweiten Theile seiner Abhandlung untersucht der Verf. den relativen Werth der von ihm vorher erläuterten Gattungsmerkmale, und leitet davon die von ihm selbst befolgten Regeln zur Aufstellung der Abtheilungen und Gattungen und zur Anordnung nach der Reihenfolge ihrer Verwandtschaften ab.

Die eingeschlechtigen Blüthen, die Stellung der Fächer um die Achse, die Zahl von einem oder zwei nach der Spitze jedes Fachs zu anhängenden Saamen, das fleischige Eyweiß, flache Saamenlappen, das obere Würzelchen, diess sind die hauptsäch-

lichsten und unterscheidenden Kennzeichen der Euphorbiaceen. Der Verf. theilt die letzteren in zwei Gruppen: die erste umfaßt die Gattungen mit zwei Saamen in jedem Fache des Fruchtknotens, die andere die mit einem. Die erste dieser Gruppen zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erstere enthält Euphorbiaceen mit zweiseamigen Fächern, deren männliche Blüthen einen Ansatz von Pistill zeigen, und wo die Staubfäden rund um die Basis des letztern befestigt sind. Bei der zweiten Abtheilung fehlt jede Spur eines Pistills, und die Staubfäden sind im Mittelpunkte der Blüthe angeheftet.

Die zweite Gruppe der Euphorbiaceen, mit einsamigen Fächern, ist bei weitem zahlreicher, als die erste; hier, wo die männlichen Blüthen keinen Ansatz von Pistill zeigen, fehlte der Eintheilungsgrund der vorigen Gruppe, und der Verf. war genöthigt, andere Kennzeichen zu den Abtheilungen zu benutzen. Die Gattungen *Euphorbia*, *Dalechampia* etc., deren Blüthen mit einer Hülle (Involucrum) umgeben sind, bilden die erste Abtheilung der zweiten Gruppe.

Eine zweite vereinigt die Gattungen, deren Blüthen ohne Hüllen, nur mit Blütenblättern versehen und in kleine Büschel gedrängt sind, welche auf einer gemeinschaftlichen Achse eine Aehre bilden. *Sapium* gehört zu dieser Abtheilung.

Eine dritte besteht aus den Gattungen, welche ebenfalls büschelförmig vereinte und auf einer und derselben Achse in Form von Aehren gestellte Blüthen besitzen, deren Blütenblätter aber äußerst

klein, und ohne Drüsen sind, wie *Mercurialis* und *Alchornea*.

Endlich begreift die vierte Abtheilung die Gattungen *Adelia*, *Ricinus*, *Jatropha* etc., deren in Aehren-, Trauben- oder Rispenform gestellte Blüten keine Art des Blütenstandes darbieten, welche in den 3 frühern Abtheilungen bereits vorgekommen ist.

Veränderliche Kennzeichen, so wie die Gegenwart oder Abwesenheit der Krone, die Zahl der Kelchabschnitte, der Staubfäden, die Verwachsung oder Sonderung ihrer Träger, die Vereinigung oder Trennung der Staubbeutelächer, die Gestalt des Fruchtknotens und der Frucht, die Dichtigkeit derselben, die Zahl der Fächer etc. können nur zur Unterscheidung der Gattungen benutzt werden.

Die Arbeit, von welcher wir so eben eine Uebersicht geben, enthält eine Menge neuer und interessanter Beobachtungen über die Euphorbiaceen, eine jetzt aus mehr als tausend Arten bestehende Familie, welche, obgleich sie natürlich und höchst ausgezeichnet ist, doch in der Gestalt, Bauart und Stellung der Organe zahlreiche Verschiedenheiten darbietet. Eine zweite Abhandlung, die Fortsetzung der eben angezeigten bildend, enthält die Beschreibung von 85 Gattungen der Euphorbiaceen, unter denen 15 neu und mehrere der früher bekannten berichtet sind. Herr Adr. v. Jussieu hat seinen Beschreibungen eigenhändige Zeichnungen beigefügt, welche die Unterscheidungszeichen sämtlicher Gattungen mit Treue darstellen, und deren Bestimmung erleichtern.

Diese Arbeit scheint uns der Aufnahme in den Mémoires des savans étrangers in hohem Grade werth, und erweckt die Hoffnung, daß der jugendliche Verf. das Ansehen eines in der Pflanzenkunde seit langer Zeit gefeierten Namens aufrecht erhalten werde.

Gezeichnet: de la Billardiére Desfontaines, Berichterstatter.

Da der beschreibende Theil der Abhandlung über die Euphorbiaceen von Adr. von Jussieu nicht zum öffentlichen Vortrage geeignet war: so konnte der mitgetheilte Bericht nur die Hauptresultate enthalten. Wir sind indessen durch die gefällige Mittheilung eines Auszuges von jenem zweiten Theile der Abhandlung durch den Verf. selbst, in den Stand gesetzt, die gegebene Uebersicht dieser wichtigen Schrift zu vervollständigen, indem wir einen allgemeinen Ueberblick der Gattungen dieser Familie, nebst ihren Unterscheidungszeichen, und noch einiges Nähere, auf die Untersuchungen des Verf. Begründete, demnächst nachtragen.

II. B e m e r k u n g e n.

Wenn das in Tom. II. pars II. p. 261 von Rothii flor. germ. mit *Calyx laxus* bezeichnete *Hieracium alpinum* die ächte Linneische Pflanze ist, so ist *Hieracium pumilum* Hopp. et Willd. keine neue Species, sondern dieselbe Art. Dieser *calyx laxus* zeichnet die Pflanze vor allen andern ähnlichen aus, und muß als das sicherste Kennzeichen in die Diagnose aufgenommen werden. Daß dieses Kenn-

Diese Arbeit scheint uns der Aufnahme in den Mémoires des savans étrangers in hohem Grade werth, und erweckt die Hoffnung, daß der jugendliche Verf. das Ansehen eines in der Pflanzenkunde seit langer Zeit gefeierten Namens aufrecht erhalten werde.

Gezeichnet: de la Billardiére Desfontaines, Berichterstatter.

Da der beschreibende Theil der Abhandlung über die Euphorbiaceen von Adr. von Jussieu nicht zum öffentlichen Vortrage geeignet war: so konnte der mitgetheilte Bericht nur die Hauptresultate enthalten. Wir sind indessen durch die gefällige Mittheilung eines Auszuges von jenem zweiten Theile der Abhandlung durch den Verf. selbst, in den Stand gesetzt, die gegebene Uebersicht dieser wichtigen Schrift zu vervollständigen, indem wir einen allgemeinen Ueberblick der Gattungen dieser Familie, nebst ihren Unterscheidungszeichen, und noch einiges Nähere, auf die Untersuchungen des Verf. Begründete, demnächst nachtragen.

II. B e m e r k u n g e n.

Wenn das in Tom. II. pars II. p. 261 von Rothii flor. germ. mit *Calyx laxus* bezeichnete *Hieracium alpinum* die ächte Linneische Pflanze ist, so ist *Hieracium pumilum* Hopp. et Willd. keine neue Species, sondern dieselbe Art. Dieser *calyx laxus* zeichnet die Pflanze vor allen andern ähnlichen aus, und muß als das sicherste Kennzeichen in die Diagnose aufgenommen werden. Daß dieses Kenn-

zeichen bisher nicht beachtet wurde, rührt daher, daß es an der getrockneten Pflanze kaum noch sichtbar ist, so sehr es an der frischen auch schon von weitem in die Augen fällt.

Wenn das in Sturm's Flora vorgestellte *Hieracium alpinum* auch nicht die ächte Linn. Species seyn sollte, so ist es doch ganz gewiß eine eigene und von dem a. a. O. vorgestellten *H. pumilum* sehr verschiedene Art, die hie und da unter dem Namen *Hieracium Schraderi* ausgegeben wird.

Die in Sturm's Flora abgebildeten *Hieracia alpinum*, *pumilum*, *alpestre* (gegen Gmelin bad.) und *glanduliferum* sind ganz gewiß 4 verschiedene Arten; letzteres scheint DeCandolle unter *H. alpinum* begriffen zu haben.

Das im 10. Bde von Sturm's Flora vorgestellte *Hieracium intybaceum* ist *H. amplexicaule* Linn.

III. T o d e s f a l l.

Am 22. April ist der Fürstbischoff von Linz, Baron Siegmund von Hohenwarth, im 80sten Lebensjahre mit Tode abgegangen, nachdem er schon eine Zeilang zuvor mit der Gelbsucht war befallen worden. In frühern Jahren wirkte er sehr thätig für den Flor der naturhistorischen Wissenschaften, und ein Zeitgenosse von Scopoli und Wulfen, war er mit ihnen besonders bemüht, die botanischen Schätze der Gebirgslande von Kärnthen, Krain und Tyrol zu erforschen. Seine, mit Rainer unternommenen botanischen Reisen nach den Ober-Kärnthischen Alpen haben zuerst in Deutschland Aufmerksamkeit erregt, und die noch jetzt

zeichen bisher nicht beachtet wurde, rührt daher, daß es an der getrockneten Pflanze kaum noch sichtbar ist, so sehr es an der frischen auch schon von weitem in die Augen fällt.

Wenn das in Sturm's Flora vorgestellte *Hieracium alpinum* auch nicht die ächte Linn. Species seyn sollte, so ist es doch ganz gewiß eine eigene und von dem a. a. O. vorgestellten *H. pumilum* sehr verschiedene Art, die hie und da unter dem Namen *Hieracium Schraderi* ausgegeben wird.

Die in Sturm's Flora abgebildeten *Hieracia alpinum*, *pumilum*, *alpestre* (gegen Gmelin bad.) und *glanduliferum* sind ganz gewiß 4 verschiedene Arten; letzteres scheint DeCandolle unter *H. alpinum* begriffen zu haben.

Das im 10. Bde von Sturm's Flora vorgestellte *Hieracium intybaceum* ist *H. amplexicaule* Linn.

III. T o d e s f a l l.

Am 22. April ist der Fürstbischoff von Linz, Baron Siegmund von Hohenwarth, im 80sten Lebensjahre mit Tode abgegangen, nachdem er schon eine Zeilang zuvor mit der Gelbsucht war befallen worden. In frühern Jahren wirkte er sehr thätig für den Flor der naturhistorischen Wissenschaften, und ein Zeitgenosse von Scopoli und Wulfen, war er mit ihnen besonders bemüht, die botanischen Schätze der Gebirgslande von Kärnthen, Krain und Tyrol zu erforschen. Seine, mit Rainer unternommenen botanischen Reisen nach den Ober-Kärnthischen Alpen haben zuerst in Deutschland Aufmerksamkeit erregt, und die noch jetzt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1825

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Kunze Gustav

Artikel/Article: [Aufsätze 353-367](#)